

Zeitschrift: Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung SES

Herausgeber: Schweizerische Energie-Stiftung

Band: - (1994)

Heft: 4: Zauberworte "Dialog" und "Mediation" : Kooperation statt Konfrontation?

Vorwort: Dialog als Fallgrube

Autor: Marty, Kurt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

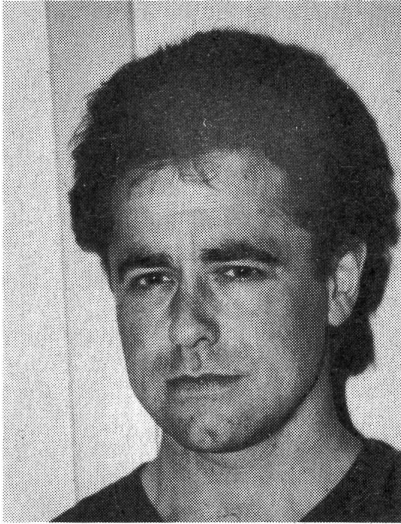
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kurt Marty über die neue Kommunikation



Kurt Marty ist Geschäftsleiter der Schweizerischen Energie-Stiftung SES

Dialog als Fallgrube

Wer andern eine Grube gräbt, streue ordentlich Moos und Reisig darüber. Diese Anleitung will nun auch die Elektrizitätswirtschaft beherzigen, nachdem die chemische Industrie damit erste Erfahrungen gemacht hat. Die Akzeptanzbeschaffung durch Selbstlob und Verbreitung positiver Meldungen stösst bei der kritischen Öffentlichkeit zunehmend auf Misstrauen. Dem Akzeptanzverlust folgt der Glaubwürdigkeitsverlust. Deshalb heisst das neue Kommunikationskonzept: Besser tarnen! "Wer Akzeptanz will, der darf sie nicht wollen," flüstert der Kommunikationsprofi Hans Christian Röglin seinen Klienten aus der Chemie- und Elektrizitätsbranche ins Ohr. Die Lösung heisst "Dialog". Statt wie bisher das gestörte Vertrauen der Öffentlichkeit mit Selbstlob zu kurieren, schlägt der Atomenergie-Hardliner und VSE-Präsident Kurt Küffer "eine dialogbezogene, offene Kommunikation, die auch über Ungewissheiten und Nachteile informiert" vor. Durch den Einblick in die ökonomischen Sachzwänge soll die Bevölkerung einsehen, dass ihren ökologischen und sozialen Forderungen enge Grenzen gesetzt sind. Alle sollen denken, wie der Konzernleiter denkt. "Die Bevölkerung muss wissen, dass der Weg zurück leider nur zu Fuss geht und nicht in der bequemen Wohlstandskarosse." Und damit wir in der Wohlstandskarosse sitzen bleiben dürfen, legt uns der Dialogiker Küffer die Atomtechnologie ans Herz.

Erste Erfahrungen mit dieser Art "Kommunikation" hat der Ciba-Geigy-Chef Alex Krauer bereits in Basel gemacht. Zwar wird das Biotechnikum in Frankreich gebaut, aber die Einsicht in die Sachzwänge ist bei der Basler Bevölkerung im Steigen. Eine Tierversuchsinitiative wurde klar abgelehnt.

Dieses Reservoir der Vertrauensbewirtschaftung hat nun auch die Elektrizitätswirtschaft angezapft.

Denn mit dem Vertrauen der Menschen in die Technik steht es gar nicht gut, wie eine Röglin-Studie beweist: Ein Drittel der Bevölkerung hegt Zweifel an der Technik, ein Drittel lehnt sie ab. Der Grund dafür sei nicht ein Informations-, sondern ein Glaubwürdigkeitsdefizit.

Dem soll nun abgeholfen werden. Die Westschweizer Elektrizitätswerke haben deshalb eine Studie in Auftrag gegeben, welche die verschiedenen Energiesysteme (fossil, nuklear, regenerierbar) miteinander vergleicht und so den Dialog initiiert. Leider glotzt sehr bald unter den verdeckten Karten die Karte "Atomtechnologie" hervor. Es braucht also noch einige Fingerspitzenarbeit, damit der Röglin'sche Grundsatz der beabsichtigt unbeabsichtigten Akzeptanzbeschaffung voll wirksam sein kann.

Der "offene Dialog" soll nicht nur das Vertrauen in die Technik stärken, sondern hat noch ein weiteres Ziel. Die Einsicht in die betriebswirtschaftlichen Sachzwänge versperrt nämlich die Sicht auf die politische Ebene. Und hier sind die dialogfreudigen Krauer und Küffer weit weniger dialogbereit, wie ihre ablehnende Haltung zur CO₂-Abgabe und zum Energiegesetz zeigt. Mit dem "offenen Dialog" auf der nichtpolitischen Ebene wollen sie Änderungen der Wettbewerbsbedingungen verhindern oder drohende staatliche Regelungen unterlaufen. Sie wollen Interessenkonflikte auf untergeordneter Ebene zu ihren Gunsten entscheiden, welche wirksam nur auf der politischen Ebene anzugehen wären. Es bleibt zu hoffen, dass die Fallgrubenbauer am Ende selbst in der Grube zapeln. Dann nämlich, wenn die kritische Öffentlichkeit auf die wirtschaftlichen Sachzwänge mit der Einsicht in die Notwendigkeit von politischen Massnahmen reagiert.

